Bavar.
4063
-12-

Bavar. 4063 (12

Digitized by Google

Bayer.
4063
12.

Die

amerikanischen

Pönitentiarsysteme

verglichen,

mit der

Besserungsweise

im rheinbaierischen

Centralgefängnisse.

Von

G. M. Obermaier.

R

66 A

Digitized by Google

Digitized by Google

Die amerikanischen

Pönitentiarsysteme

in Vergleichung

mit der im

Centralgefängnisse zu Kaiserslautern

eingeführten

Besserungsweise,

und ihre

gegenseitigen Folgen.

Von dem

königlich baierischen Inspector

G. M. Obermaier.

Kaiserslautern 1837.

Verlag von J. J. Tascher.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Das amerikanische Pönitentiarsystem mit seinen Folgen.

Es ist gewiß auffallend, daß oft das nahe liegend Bessere, daß das was die gesunde Vernunft anspricht, so wenig beachtet, ja nicht selten ganz übersehen wird, und daß man weit lieber nach dem greift, und nach dem strebt, was fern und fremd ist.

So geht es auch hinsichtlich des Gefängnißwesens; man müht sich schon Jahrzehnte mit den verschiedenartigsten Vorschlägen ab, um es der heutigen Bildungsstufe mehr anzupassen, um es mit den Zeitverhältnissen mehr in Einklang zu bringen. Man stellte Untersuchungen und Vergleichungen jeder Art und Natur an, um das bewährteste Besserungssystem herauszufinden. Man suchte und forschte in fast allen Ländern und Welttheilen, — und doch blieb das mühsame Streben nach diesem Ziele noch so wenig lohnend, daß man bis jetzt weder ein festes, dem Zweck auch nur entfernt entsprechendes System festzustellen im Stande war —, noch hat man uns eine Aussicht gezeigt, daß man sobald schon das Mittel finden dürfte, welches als Probhaltend angesehen werden könnte.

Digitized by Google

Alles was man uns bis heute über diesen Gegenstand geliefert und gezeigt hat, alle Theorien die man darüber aufstellte, sind nichts weiter, als ein Chaos voller Widersprüche und irriger Ansichten; Alles dient demnach zu nichts weniger, als zur bessern Aufklärung.

Was der Eine lobt, tadelt nicht selten der Andere. Was man in diesem Staate als ganz vorzüglich schildert und hervorhebt, bleibt, in einem andern angewendet, kaum mehr mittelmäßig, — öfter taugt es gar nichts. Und warum? Weil Bildung des Volkes, Sitten, Gebräuche, ja selbst Localverhältnisse, und auch noch verschiedene andere Umstände, bis jetzt auf das Gefängnißwesen wesentlichen Einfluß üben; und weil dieses Fach überhaupt noch in allen Staaten, im Vergleich mit der heutigen Bildung und Aufklärung, auf einer wenig erfreulichen Stufe steht.

Man fällt deßwegen von einem Extreme auf das andere, und übersieht mit dem Kopf voller Besserungssysteme, das natürlichste, das zunächstliegende.

Irrgeleitet durch Solche, welche immer selbst nur aus fremden Quellen schöpfen, wird man bald allgemein glauben, daß Amerika's Schule, den Verbrecher zu bessern, ihn wieder zum braven nützlichen Bürger heranzubilden, die beste, die bewährteste sei.

Das in Amerika schon seit dem Jahre 1790 eingeführte, und seitdem dort allgemein in Anwendung gekommene Pönitentiarsystem,*) wird bei Vergleichungen von vielen Schriftstellern über dieses Fach,**) als das bis jetzt vorzüglichste

*) Eigentlich Zellensystem. Es besteht:
a) in einzelnem ununterbrochenen Einsperren, ohne Arbeit;
b) in einzelnem ununterbrochenen Einsperren, mit Arbeit;
c) in einzelnem Einsperren Nachts, und gemeinschaftlichen Arbeiten des Tages.

**) Ernst Spangenberg. Landshut 1821.
L. Graf von Thun. Prag 1836.
Dr. Julius. Leipzig 1837.

Digitized by Google

Besserungssystem so sehr hervorgehoben und angepriesen, daß zu befürchten steht, es möchte in vorkommenden Fällen selbst durch die Staatsregierungen darauf Bedacht genommen werden.

Um dem so viel als möglich zu begegnen, gab ich mir auf, dieses System von allen Seiten zu beleuchten, es mit seinen Uebeln und Folgen so hinzustellen, wie es wirklich ist.

Ich werde zu beweisen suchen, daß für Deutschlands Bildungsstufe, die in jeder Beziehung inhumane amerikanische Besserungsmethode, welche noch einem frühern Jahrhundert angehört, durchaus nicht mehr paßt; daß wir bereits eine weit humanere Besserungsweise, welche sicher zum Ziele führt, kennen: denn sie wird schon seit Jahren mit dem besten Erfolg, sowohl vortheilhaft und nützlich für das Vaterland, als wohlthätig und fruchtbar in Bezug auf die Besserung der Sträflinge, angewendet und durchgeführt.

Ich will übrigens hier das Geschichtliche der Pönitentiarien, über welche schon so vielseitig für und gegen verhandelt wurde, nicht weiter berühren, als ich zur Durchführung meiner Aufgabe für unumgänglich nöthig halte. — Aber ohne alle Rücksicht werde ich einen Gegenstand behandeln, welcher eben so wichtig für das Gefängnißwesen, als für das allgemeine Beste ist.

Im Jahre 1790 wurde in Philadelphia, im Staate Pensylvanien, das Pönitentiarsystem allererst eingeführt. *) Es wurde damals als das einzige Mittel angesehen, die in jeder Hinsicht auf der tiefsten Stufe gestandenen Gefängnisse zu heben, und ihre ganz entmenschten Bewohner wieder in einen Zustand zu bringen, welcher den Menschen von dem Thiere unterscheidet. Es wurde nämlich jeder Sträfling seine ganze Haftzeit hindurch in einen kleinen festen Behälter — Zelle — ohne alle Beschäftigung eingesperrt; weil man vollkommene geistige Isolirung als ein unerläßliches Er-

*) Ernst Spangenberg, über die sittliche und bürgerliche Besserung der Verbrecher mittelst des Pönitentiarsystems. Landshut 1821.

Digitized by Google

forderniß und als die erste und nothwendigste Bedingung zur moralischen Reform der Gefängnisse ansah. *) Außer seinen rohen Wärter oder einen ihn besuchenden Quäcker, sah er während dieser nicht selten sehr langen Zeit keinen Menschen.

Da dortmals ein amerikanisches Gefängniß mit nicht mehr als 30, höchstens 40 Verbrechern bevölkert war, so ließ sich eine solche Absonderung und Haltung nicht allein ohne Schwierigkeit durchführen; sie mag auch unter jenen Verhältnissen in materieller Beziehung das beste Aushülfsmittel gewesen sein. Und da zu jener Epoche das Gefängnißwesen aller amerikanischen Staaten auf gleicher Tiefe gestanden, so war man froh, ein so einfaches Mittel gefunden zu haben; und führte sofort dieses an Grausamkeit Alles übertreffende Absonderungssystem, bald in den Gefängnißanstalten aller Staaten ein.

Die Folgen einer so widernatürlichen als inhumanen Behandlung konnten nicht ausbleiben; das Loos des so mißhandelten Menschen war nicht selten, früher oder später, — Wahnsinn und selbst der Tod!! **)

---

*) Graf v. Thun sagt: „Die Regierung von Pensylvanien, gedrängt durch eine von den Quäckern zur Verbesserung der Gefängnisse gegründeten Gesellschaft, war es, welche Schritte zur Einführung des Pönitentiarsystems machte. Allein die ersten Versuche mißlangen, und eben darum sind sie höchst interessant, indem sie am meisten zur Entwickelung der klaren Beleuchtung der schwierigen Frage beitrugen, und besonders den Grundsatz, daß ohne geistige Isolirung der Gefangenen an eine Reform der Gefängnisse nicht zu denken sei, zu einer in Amerika jetzt unbestrittenen allgemein anerkannten Wahrheit erhoben haben." „Als Mittel, diesen Zweck zu erreichen, haben sich aber daselbst zwei Systeme ausgebildet, welche, sonderbarer Weise, beide in entgegengesetzter Richtung nach Extremen strebend, sich auf das Schroffste im heftigen Kampfe gegenüberstehen."

**) L. Graf v. Thun, über die Nothwendigkeit moralischer Reform der Gefängnisse. Prag 1836.

Digitized by Google

Es ist wohl natürlich, daß der Sträfling, nach und nach durch eine solche Marter gedemüthigt, und physisch zu Grunde gerichtet, weiter nicht gefährlich sein konnte; und da er nicht beschäftigt wurde, so hatten auch die Angestellten leichtes Spiel; denn mochten und konnten sie sich längere Zeit einer solchen harten Behandlung gegen Menschen unterziehen, so haben sie bisher gewiß auch Alles angewendet, daß ein System beibehalten werde, welches sie so wenig in Anspruch nimmt, als es den Dienst schwierig und unbequem macht.

Sind dieses nicht vielleicht auch vorzugsweise die Quellen, durch welche uns das Unübertreffliche des Pönitentiarsystems zufließt?

Die englische Trettmühle, diese Plagmaschine, soll ja ihre so sehr schnelle Verbreitung auch nur dem Umstand zu verdanken haben, daß sie den Gefängnißangestellten die Erfüllung ihrer Pflichten erleichtert! *)

Da diese unmenschliche Behandlung, wie schon gesagt, sehr häufig Wahnsinn oder auch den Tod in ihren Folgen hatte, so ging man, obwol erst nach Jahren, und auch nicht in allen Staaten, einen Schritt weiter; man suchte nämlich die Sträflinge in ihren Zellen zu beschäftigen, und versah diejenigen, welche allenfalls lesen konnten, mit einer Bibel. **)

Dadurch wurde das schreckliche Loos dieser Unglücklichen wohl in etwas erleichtert; allein wer gemeint ist, daß der von früher Jugend an verwahrloste, schon so tief gesunkene und lastervolle Verbrecher auf diese Weise abgesondert und behandelt, gebessert wird, daß er gründlich gebessert werden könne, täuscht sich.

Schlau, hinterlistig, und in Allem, was ihm Vortheil und Nutzen bringt, so erfahren als gewandt, überblickt er so leicht den ungebildeten Gefangenwärter, als den leichtgläubigen und gutmüthigen Quäcker mit seiner Bibel; — welcher Sekte in Amerika fast überall die Aufsicht über die Gefangenen, so wie

*) L. Graf v. Thun. — **) Derselbe.

Digitized by Google

die Verwaltung der Gefängnisse anvertraut war, und theilweis noch anvertraut ist, — und es wird ihm deßwegen nicht schwer werden, ersterm, wo es sein Vortheil erheischt, zu gefallen zu leben, sich in seine Launen und Rohheiten zu schicken; und mit dem Letztern zu beten und den Frommen zu heucheln; — kurz er wird Alles, nur bessern wird er sich in diesem Leib und Gemüth zernichtenden Zustande nimmermehr. Er wird vielmehr in seinem Innern, so lange er athmet, seinen Quälern fluchen.

Da sich in dieser abgesonderten und widernatürlichen Lage der Charakter des Sträflings nie so entwickeln wird, wie er wirklich ist, so kann auch hier selbst der gewandteste Vorstand nicht wohlthuend und gründlich auf die Besserung einwirken; weil ihm alle Mittel entzogen sind, durch welche dieses Einwirken auf die Umwandlung und Bildung einer oft ganz vernachläßigten und verdorbenen Natur, bedingt ist. Denn es läßt sich erst dann auf die Besserung vortheilhaft und mit Zuversicht hinwirken, es wird nur dann zu bessern möglich, wenn man den Charakter des Verbrechers durch und durch kennt. Demnach ist klar, und es ist nichts gewisser, als daß das amerikanische Pönitentiarsystem dem Vorstand überall, wo es sich um Anstellung der wichtigsten Beobachtungen handelt, hemmend entgegen steht. Die rohen Wärter sind es hier, welche den Meister spielen, denn von ihnen hängt ja ganz allein das Wohl und Weh der Gefangenen ab.

Oder will man vielleicht glauben machen, daß der unwissende, ungebildete, nur sinnliche und in Laster versunkene Verbrecher *ohne moralisches Einwirken auf ihn von allen Seiten*, und Anwendung der kräftigsten Mittel, zur Selbsterkenntniß, Sittlichkeit und Tugend zurückkehren wird, daß er zurückkehren kann?

Abgesehen aber selbst von allem dem, und angenommen, man wollte einen Gefängnißbau für 400 Sträflinge aufführen, welche nach dem Pönitentiarsystem so streng getrennt sein müßten, daß jede Verbindung, bestehe sie in Worten oder

Digitized by Google

Gebehrden, unmöglich wird; welche in einzelnen zum Arbeiten hinlänglich großen und hellen Zimmern untergebracht wären, und welche man ferner täglich einzeln der frischen Luft im Freien genießen lassen wollte; — welchen Raum würde wohl ein solcher Bau einnehmen? Und die Unterhaltung einer so eingerichteten Anstalt, wo wenigstens 40 Gefangenaufseher,— Wärter — und fast eben so viele Werkführer angestellt werden müßten; würde sie nicht zu unverhältnißmäßig großen Kosten Veranlassung sein? wenn gleichwohl unter solchen Verhältnissen an eine geregelte und sachgemäße Beschäftigung auch nicht entfernt zu denken wäre. Wie viele Religions- und Schullehrer würde dann dieses Absonderungssystem erfordern, wenn auch täglich nur einigen Bewohnern einer so eingerichteten Anstalt eine halbe Stunde Unterricht ertheilt werden wollte? Und selbst in diesem Falle, von welcher Wirkung glaubt man denn, daß ein solcher Unterricht, welchem Aufmunterung und Nachdruck mangelt, allenfalls sein möchte, wenn angenommen werden muß, daß nur sehr Wenige mit dürftigen Vorkenntnissen im Lesen, Schreiben und Religionsunterricht, in das Gefängniß treten? Die Pönitentiarbehandlung und Haltung erzeugt ferner mehr Uebel und Krankheiten als jede andere; es können demnach füglich täglich 30 bis 40 Kranke bei einer Bevölkerung von 400 Köpfen selbst in den ganz gesunden Gegenden angenommen werden.

Des Princips der strengen Trennung wegen, müssen die Kranken in ihren Zellen ärztlich behandelt werden; wollte man hier selbst die Kosten für mehrere Krankenwärter nicht scheuen, so fordert die Humanität, daß im Kranken der Verbrecher vergessen, daß er als unglücklicher Mensch behandelt werde. Oder meint man etwa, daß er in einer düstern Zelle, in dem ihm verhaßten Kerker, leichter und eher genesen werde, als in einem freundlichen gemeinschaftlichen Krankenzimmer oder Krankensaale?

Daß der Vorstand *) täglich jede Zelle besuche, ist und

*) Darunter verstehe ich aber nur Eine Person; nicht 10 und mehr

bleibt unerläßliches Erforderniß, wollen die Gefangenen dem untern Personal nicht ganz Preis gegeben werden, und will er den Charakter des Verbrechers kennen lernen; das heißt, wenn er auf das Gemüth und auf die Besserung wohlthätig und fruchtbringend wirken soll. Wie wird ihm aber dieses hier möglich, wenn ihm noch vorzüglich obliegt, daß er die Gesammtverwaltung so wie die Polizei der Anstalt überwache und leite? — Und wenn er selbst Jahr ein Jahr aus täglich 10 Stunden dazu verwenden könnte, so müßte er jede Stunde 40 Zellen besuchen; er könnte also, bringt man den durch das Oeffnen und Wiederverschließen entstehenden Zeitverlust in Anschlag, kaum eine Minute des Tages bei jedem Verhafteten zubringen. Es wird wohl Niemand glauben, daß in einer solchen Zwischenzeit ein menschlicher Charakter ergründet, daß ein wohlthätiges Einwirken auf das Gemüth und die Besserung eines oft sehr tief gesunkenen Verbrechers möglich, daß es auch nur entfernt denkbar ist.

Und so viele Angestellte, bedürfen diese vielleicht keiner Ueberwachung? Je mehr Angestellte, desto mehr Schwierigkeiten hat der Vorstand zu bekämpfen; denn auch sie müssen erst für den Dienst gezogen, und auf der Bahn eiserner Consequenz geführt und gehalten werden. Für den Gefängnißdienst, wie ich ihn verlange, wo Alles Schlag auf Schlag gehen muß, wo stets nur im Sinne des Vorstandes gehandelt und gewirkt werden darf, eignen sich ohnedem nur sehr wenige Menschen.

So viele Angestellte in einer Strafanstalt bleiben für den Vorstand immer eine große Last, — ja sie belästigen, bei nicht

---

Inspectoren, welche nach Dr. Julius in den amerikanischen Gefängnissen den Vorstand bilden; denn ich sage — viel Köpfe viel Sinne, und eben so viele verschiedene Meinungen. Nur Einer darf anordnen, alle Andern helfen vollziehen, — sie sollen gehorchen. Ohne dieses wird die Maschine nur schlecht gehen, es kann nichts gedeihen. — Es versteht sich übrigens von selbst, daß der Vorstand seinerseits wieder unter der strengsten Controlle seiner Vorgesetzten zu stehen hat.

Digitized by Google

gehöriger und genugsamer Ueberwachung, weit mehr, und veranlassen bei einer geregelten strengen Ordnung nicht selten viel mehr Unannehmlichkeiten, als selbst die Gefangenen.

Vergegenwärtigt man sich diese Schwierigkeiten und Hindernisse alle, so wird man sich bald überzeugt haben, daß die Durchführung dieses Absperrungssystems nur bei einer Bevölkerung von höchstens 40 Köpfen möglich wäre; — wenn ihm heute ohnedem nicht selbst schon die humanen Zeitverhältnisse im Wege stünden.

Bis zum Jahre 1824 waren diese beiden Besserungssysteme, insbesondere aber Isolirung ohne alle Arbeit, die vorherrschenden, und es gab keine andere Behandlung. Daß sie aber nichts weniger als befriedigten, daß sie sowohl bei amtlichen als auch andern gründlichen Untersuchungen, die ungünstigsten Resultate lieferten, ist Thatsache, denn es wird verschiedentlich nachgewiesen. — So sagt uns Spangenberg unter Andern: „Die gesetzgebende Gewalt von Massachusetts hielt es im Jahre 1817 für nützlich, drei Commissarien zu ernennen, um die gegenwärtige Art der Verfassung des Staatsgefängnisses zu Massachusetts zu prüfen, und diejenigen Verbesserungen in Vorschlag zu bringen, deren dasselbe in Betreff seiner Verwaltung, Einrichtung oder Erweiterung bedürftig zu sein scheine. . ." „Diese Commissäre bereisten nunmehr die einzelnen Staatsgefängnisse von Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvanien und Maryland, und statteten über ihre Reise, und das was sie auf derselben gefunden hatten, einen weitläufigen Bericht ab." „Aus demselben wird ersichtlich, daß diejenigen, welche von diesen amerikanischen Einrichtungen einen gleichförmigen glücklichen Erfolg erwartet haben, getäuscht worden sind; daß sich vielmehr demselben sehr bedeutende Schwierigkeiten entgegen gesetzt haben, welche beseitigt werden müssen, bevor der beabsichtigte Zweck völlig erreicht werden kann." — So bemerken diese Commissäre hinsichtlich des Staatsgefängnisses zu Philadel-

Digitized by Google

phia *) noch besonders, „daß es den Charakter eines europäischen Gefängnisses annehme!! — und eine wahre Pflegschule für Laster jeder Art geworden sei."

Dieses, so wie die schwankenden und sich nicht selten widersprechenden Meinungen jener Männer, welche uns bis jetzt über das amerikanische Gefängnißwesen belehren und Aufschluß geben; vorzüglich aber die so sehr von einander abweichenden Einrichtungen dieser Anstalten selbst, welche sich stets in heftigem Kampf gegenüberstehen, und die oft ganz entgegengesetzte Behandlung der Gefangenen, liefern den unumstößlichen Beweis, daß das Fundament, auf welchem die Pönitentiarien stehen, weder fest noch sicher ist.

Im Jahre 1824 erst ging man weiter. In diesem Jahre wurde im Gefängnisse zu Auburn, im Staate New-York, allwo beschäftigungslose Einsamkeit eingeführt war, das Princip der Abgeschiedenheit auf folgende Weise durchgeführt. Nachts wurden die Sträflinge einzeln in Zellen eingesperrt, des Tages aber zur gemeinschaftlichen Arbeit versammelt, und zwar unter dem Befehle des strengsten Stillschweigens. Allein man fand, der Durchführung wegen, bald eine so schnell wirkende als empfindsame Strafe für unerläßlich; — man sah sich zum Gebrauch der Peitsche veranlaßt, und die Resultate, welche man durch diese Bestrafung gewann, sollen erfreulich gewesen sein. **)

Wo mittelst der Peitsche noch die Ordnung aufrecht erhalten werden muß, dort herrscht jedenfalls noch so viel Rohheit, daß gründliche Besserung unmöglich Eingang finden kann. Und wo dieses noch der Fall ist, dort wissen sich die so im Zwang Gehaltenen, durch vielerlei Mittel, vorzugsweise aber durch die Mienen- und Fingersprache, recht gut zu verständigen und zu unterhalten.

---

*) In Philadelphia war dortmals und ist heute noch ununterbrochene strenge Isolirung eingeführt.

**) L. Graf v. Thun.

Digitized by Google

Daß heute Amerika's Gefängnißwesen noch immer dasselbe ist, zeigen und belehren uns die neuesten Schriftsteller darüber. *) Unter vielem andern Bemerkenswerthen sagt der Herr Graf v. Thun: „Um das Stillschweigen zu erzwingen, ist die strengste Aufsicht nothwendig, und die Gefangenwärter werden es daran nicht mangeln lassen, weil sie wissen, daß nur darauf die Sicherheit ihrer Macht, — ja ihres Lebens ruht."

Die Schrift des Herrn Dr. Julius lehrt uns nichts Besseres, denn auch in ihr suchen wir vergebens eine andere Kraft und Gewalt, als die des Druckes und der Peitsche. — Auch er theilt uns von dem amerikanischen Rechtslehrer E. Livingston Seite 14, unter andern über die Behandlung der Sträflinge in dem Staatsgefängnisse zu Auburn, Folgendes mit: „Der Versuch, die Leichtigkeit des Verkehrs zu überwinden, muß, obgleich er niemals vollständig gelingen kann, dadurch unterstützt werden, daß eine unbeschränkte Gewalt in die Hände, nicht allein des Vorstehers, sondern jedes untergeordneten Wärters gelegt wird. Augenblickliche Bestrafung durch das Ueberziehen von Schlägen, — darauf beruht die ganze Einrichtung."

Seite 18 sagt Herr Dr. Julius: „Da das ganze System des schweigenden Beisammenseins der Gefangenen am Tage, auf der summarischen und augenblicklichen Bestrafung jeder Verletzung desselben durch Schläge beruht, so muß die Machtvollkommenheit, diese auszutheilen, jedem untergeordneten Aufseher oder Schließer übertragen werden." — „Es ist vollkommen wahr was Livingston sagt: „„Jeder niedere Wärter darf jeden Sträfling ungehindert schlagen."" „„Er braucht nur einen unehrerbietigen Blick, oder ein Zeichen des Einverständnisses zu vermuthen, und es ist seine Pflicht, sich der Peitsche zu bedienen, ohne daß hiefür eine Zügelung statt fände."" Er sagt, „„er habe

*) L. Graf v. Thun, von 1836.
Dr. Julius von 1837.

Digitized by Google

gesehen, wie ein Sträfling dem andern ein Zeichen gegeben habe; der Sträfling läugnet, es gegeben oder beabsichtigt zu haben, und er wird geschlagen, nicht nur um ihn für das Geben des Zeichens zu bestrafen, sondern bis er bekennt, daß er es gab.'''' ,,,,Dies ist nicht nur was sich ereignen kann, sondern was sich ereignet hat, und was von einem Gerichtshof feierlich genehmigt worden ist; als eine nothwendige und als eine gesetzliche Gewalt, welche nicht allein in dem Vorsteher oder den Inspectoren, sondern auch in den Wärtern ruhen müsse.''''

Hat nun selbst der Wärter, oder ein anderer Angestellter, noch menschliches Gefühl, muß es denn unter diesen Verhältnissen, und unter solchen rohen Anordnungen und Handlungen, nicht bald ganz erstickt werden?

Wir haben uns bis hieher überzeugt, daß in Amerika zwei sich sehr schroff entgegenstehende Besserungssysteme einheimisch gemacht, und daß sie heute noch in Anwendung sind. Beide beruhen auf dem Principe, daß die Gefangenen besonders dadurch gebessert werden müssen, daß man sie von dem Verkehre sowohl unter sich, als auch mit andern Leuten abhalte, daß man ihnen jeden Weg zu irgend einer Verständigung abschneidet. Durch diese einförmige Lebensweise sollen sie wieder zur Besinnung kommen; die Stimme des Gewissens, zu deren Uebertäubung es ihnen jetzt an Gelegenheit und Mitteln fehlt, soll in ihnen wieder rege gemacht werden.

Diese Systeme sind uns als das Philadelphia'sche — oder Pensylvanische, — und das Auburn'sche — oder New-York'sche — bekannt.

Das Pensylvanische Besserungssystem besteht darin, daß der Sträfling die ganze Strafzeit hindurch einzeln in eine kleine Zelle ohne oder auch mit Arbeit abgesperrt wird. Diesem System huldigen auch fast alle Schriftsteller für dieses Fach; — insbesondere aber Herr Dr. Julius. *)

*) Diese Vorliebe wurde in Dr. Julius nach einigen Besuchen rege,

Digitized by Google

Nach der Auburn'schen Besserungsweise werden die Gefangenen des Tages zur gemeinschaftlichen Arbeit, unter dem Befehle des tiefsten Schweigens vereint, Nachts aber werden sie einzeln in ihre Nachtzellen *) vertheilt. **) —

Welche Folgen nun diese Besserungssysteme auf die Gesundheit und das Leben der Gefangenen äußern, welche ungenügenden Resultate sie in Bezug auf Besserung und auf das Gefängnißwesen überhaupt liefern, habe ich bereits nachgewiesen. — Ich glaube auch zugleich überzeugt zu haben, daß nichts widernatürlicher, nichts verkehrter ist, als solche Ansichten und Lehren von Bildung und Besserung; will nicht allenfalls angenommen werden, daß man mittelst Qual und Rohheit das Kind gut ziehen, daß man durch sie den Menschen bilden und bessern kann.

Wie mag aber heute noch ein System ansprechen, welches auf solch lockerm Grunde ruht, wie mag es noch Vertheidiger finden? — Wie ist es möglich, daß sich der gesunde Menschenverstand nach solchen Erfahrungen noch nach Amerika verirrt, um von dorther für Deutschland die Mittel zur Besserung zu holen? — Von dorther, wo

1. Dem gesunden Menschen aller Verkehr mit Seinesglei-

---

welche er in einem erst seit 6 Monaten so eingerichteten Gefängnisse zu Philadelphia, mehreren Gefangenen gemacht hat. Er sagt: „Ich betrachte sie — diese Einrichtung, Dr. Julius gesteht uns nämlich, daß er sich, bevor er in die neue Welt gekommen ist, zu dem Auburn'schen Systeme hinneigte, — jetzt, als die Ausführung eines Gedankens, der durch die weiseste und thätigste Menschenliebe eingegeben, eine Maßregel darbietet, welche die glücklichsten Folgen für den sittlichen Charakter und den Gesammtzustand der bürgerlichen Gesellschaft herbeizuführen verspricht."

*) Dr. Julius nennt die Auburn'schen Nachtzellen, ihres ungesunden und äußerst schlechten Zustandes wegen, — Schlafhöhlen.

**) Ist dort, wo die Verbrecher unbeobachtet und ohne alle Aufsicht einzeln schlafen, Onanie, dieses die Gesundheit untergrabende Laster, nicht im höchsten Grade einheimisch?

Digitized by Google

chen entzogen, wo er gleich einem Rasenden und so grausam behandelt wird, daß die Folgen nicht selten Verzweiflung, Wahnsinn und auch den Tod nach sich ziehen; wo man

2. zur Aufrechthaltung der Ordnung die Peitsche anwenden muß; wo man noch gemeint ist, daß der erwachsene und vernünftige Mensch nur durch Peitschenhiebe in Zucht und Ordnung gehalten, daß er also nur mittelst Rohheit gebildet und gebessert werden kann. Wo man ferner

3. für die Sicherheit überhaupt, und das Leben der Angestellten, nur in harter Haltung und Mißhandlung Schutz und Bürgschaft zu finden glaubt.

An diese Unbilden des Zellensystems reiht sich noch weiter;

a) Daß der Sträfling durch gemeinschaftlichen Gottesdienst nicht erbaut wird, daß er demnach der Religion, dieser vorzüglichen Trösterin im Unglück ganz entfremdet, und dadurch nicht selten noch der letzte Funken des bessern Gefühls und der Moral in ihm getödtet wird; daß er

b) unter solchen Umständen ein sehr wichtiges, — ja fast das wesentlichste Besserungsmittel für Jüngere, nämlich den täglichen und gemeinschaftlichen Schulunterricht, und Alles was dieser Nützliches und Gutes mit sich führt, entbehren müsse; und daß ihm endlich dadurch,

c) daß er weder ein Handwerk noch sonst etwas Tüchtiges lernen kann, weil unter solchen Umständen nicht wohl Geschäfte fabrikmäßig betrieben werden können, jedes Mittel zum redlichen Fortkommen nach seiner Entlassung entzogen, und somit der Weg zum Erwerben und Ernähren gesperrt wird.

Ist es nicht mehr als Spott, wenn man diese Behälter des Druckes und der Härte, wo im Gefangenen der Mensch

Digitized by Google

so ganz vergessen wird, Besserungsanstalten nennt? Und diese grausame, veraltete, dem Gebildeten Widerwillen erregende Behandlung, will man uns als Muster anpreisen, sie soll uns als Vorbild dienen? — Wahrlich nur wer Fluch auf sich laden will, kann diesem Peinigungssystem huldigen, und darf es anzuempfehlen wagen!! —

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die im Centralgefängnisse zu Kaiserslautern eingeführte Besserungsweise und ihre Folgen.

Die Natur schon weist den Menschen zur Geselligkeit hin; er gehört demnach der Gesellschaft an.

Wird und muß dieses zugegeben werden, so bleibt oberster Grundsatz, daß jeder Mensch für die Gesellschaft erzogen, daß er für sie gebildet werden solle. Steht nun dieses Princip fest, und will dem wie immer Verurtheilten das Menschsein nicht abgesprochen werden, so ist die natürlichste Folge, daß auch er noch der Gesellschaft angehöre, und daß er also wo möglich wieder für sie gewonnen werden solle, — daß er gewonnen werden müsse.

Daß aber der Mensch weder in der Zelle noch im Kerker für das Leben erzogen und gebildet werden kann, wird nicht wohl abzusprechen sein, wenn man zugibt, daß dem Kinde, je vernachläßigter und verzogener es ist, je wilder es aufwächst, desto mehr Aufmerksamkeit später gewidmet, daß es um so sorgfältiger überwacht, und seine Erziehung und Ausbildung geleitet werden müsse.

Digitized by Google

Wollte man den Jüngling während seines Entwickelungsprozesses durch Isoliren jeder menschlichen Gesellschaft entziehen, und ihm keinen andern Umgang als den eines rohen Wärters und eines Quäckers mit seiner Bibel gestatten, so wären die Folgen einer solchen Erziehung sicher, je nach dem diese widernatürliche Behandlung auf einen Charakter, Temperament und die Umgebung träfe, entweder Heuchelei, Frömmelei, Hinterlist, Stumpfsinn oder Verzweiflung und Wahnsinn. Und sollte auch wirklich ein so erzogener Jüngling seiner Zeit wieder in der Gesellschaft auftreten, so ist wohl leicht vorauszusehen, welche erbärmliche Rolle er hier mit einer solchen Ausstattung spielen würde; — gleichviel in welchem Verhältnisse er auch immer erscheinen möge.

Wenn ich hier den rohen, von frühester Jugend an vernachläßigten, ungebildeten und verdorbenen, größtentheils noch sehr jungen Verbrecher, in Bezug auf seine Grundbildung mit einem Kinde, mit einem Jüngling vergleiche; — wenn ich selbst zu behaupten wage, daß im Allgemeinen dieser gleich gezogen und behandelt, bei ihm nur gründliche und vollkommene Besserung möglich wird, so gründet sich diese Behauptung auf eine vieljährige Erfahrung, und ich bin in meinem Rechte. — Denn nichts ist gewisser, als daß ein solches Isoliren nur geistige Anschauungen und Betrachtungen fördert, und sofort weit mehr Kopfhänger, Schwärmer und Heuchler zieht, als tüchtige und brauchbare Bürger für das Vaterland und das gesellige Leben.

Aber natürlich erfordert das Bilden und Bessern der Verbrecher theilweis auch noch die Anwendung ganz anderer Mittel; weil es sich hier nicht immer und allein um Unwissenheit, Leichtsinn und Verführung handelt, es handelt sich vielmehr und noch häufiger darum, den rohen, oft schon von früher Jugend an verdorbenen, durch Gesinnung und Handlung nicht selten bereits unter den Menschen Gesunkenen wieder emporzurichten, ihn wieder für die Gesellschaft und das Leben zu gewinnen.

Digitized by Google

Es würde hier zu weit führen, wollte ich die Besserungshülfsmittel alle aufzählen, welche anzuwenden sind. Ich muß deßwegen auf den vierten Abschnitt meiner Schrift über das Gefängnißwesen vom Jahr 1835, hinweisen; welche von Seite 50 bis 137 diesen Gegenstand so ausführlich behandelt, als es der Plan dieser Schrift damals nöthig machte.

Das Centralgefängniß zu Kaiserslautern ist oft mit 400 und mehr Gefangenen bevölkert, welche größtentheils zu 20 bis 30 gemeinschaftlich in den 12 Arbeitssälen der Anstalt beschäftigt werden. Sie schlafen in Abtheilungen von 2, 3 bis 12 in einschläfrigen, einen Schuh ungefähr von einander entfernten Betten. Ferner ergehen sie sich täglich in Abtheilungen von oft mehr als 100 in den verschiedenen Höfen und zu gleicher Zeit. Sie sind auf dieselbe Weise in der Kirche und der Schule vereint.

Demnach leben die Büßer hier in ununterbrochener, und der größtmöglichsten Gesellschaft und Geselligkeit; — allein unter steter und sachgemessener Aufsicht. Sie dürfen froh und (anständig) munter sein.

Will man den Charakter irgend eines Menschen kennen lernen, so ist vorerst und durchaus nöthig, daß man mit ihm in öftere und verschiedenartige Berührung komme; und je öfter dieses geschehen kann, je öfter es geschieht, desto sicherer wird man seiner Sache werden, und desto weniger wird man sich täuschen. Dem Menschenkenner mit dem richtigen Blick wird es leicht, jede Natur zu durchschauen, kann er nur gründliche Beobachtungen anstellen. Ihn wird weder der Heuchler noch der Hinterlistige lange täuschen können, denn jeder gibt unter allen Umständen, früher oder später solche Blößen, welche seinen Charakter ganz offen, und wie er wirklich ist, hinstellen. Allein solche Beobachtungen lassen sich nur dann mit Vortheil anstellen, wenn kein Zwang statt findet, — sei es im Sprechen, Thun oder Lassen; insbesondere aber im Mittheilen gegen Seinesgleichen.

Der Mensch, schon von Natur aus zur Annäherung und

Digitized by Google

Mittheilung geneigt, scheint diesen Drang im Gefangenzustande nicht allein vorzugsweise zu fühlen, er kann ihm nicht widerstehen.

Es ist sofort in Strafanstalten, wo die Aufgabe gründliche Besserung ist, schon deßwegen geselliges Beisammensein der Verbrecher unerläßlich, weil dem Vorstand ohne diese Vereinigung die wesentlichsten Beobachtungsmittel, welche er nicht entbehren darf, falls er die verschiedenen Charaktere seiner Zöglinge von Grund aus kennen lernen will, genommen sind; ohne welche erschöpfende Kenntniß jede Einwirkung auf die Besserung stets nur eine wenig bedeutende Halbheit bleiben wird.

Es muß Alles darauf hin berechnet sein, daß der Büßer gehoben wird, daß er so bald als möglich wieder moralisch richtig fühlen lernt. Es soll demnach von allen Seiten so zweckmäßig und vortheilhaft auf ihn und sein ganzes Wesen eingewirkt werden können, daß er nach und nach, ihm selbst unmerklich, von seinen Untugenden und Lastern abgezogen, und stufenweise zum Guten und Sittlichen geführt wird; so **zwar, daß ihm bald alles zum redlichen Fortkommen Nöthige, Gewohnheit, daß es ihm zur zweiten Natur wird.** *)

Man glaubt zwar noch fast allgemein, und diese Meinung hat insbesondere dem Zellensystem in Amerika den Weg gebahnt, daß das gesellige Beisammenleben der Gefangenen gefährlich sei, sowohl für die Sicherheit im Allgemeinen, als für die Angestellten persönlich. Daß es ferner in Bezug auf Moralität die nachtheiligsten Folgen haben müsse, weil ver-

*) Gut geregelter Schulunterricht für die noch Schulpflichtigen, und für die Uebrigen eine den Umständen angemessene Auswahl von Büchern, zur Belehrung und Unterhaltung während der freien Stunden, den Sonn- und Feiertagen, bleiben stets Haupthülfsmittel zur Besserung. — Das Centralgefängniß besitzt bereits eine Bibliothek von mehr als 800 Bänden nützlicher und lehrreicher Bücher.

Digitized by Google

botene Mittheilungen und Handlungen nicht, — und selbst bei der größten Strenge nicht — verhindert werden können, und dadurch gegenseitiger Verständigung und Verführung die Thüre geöffnet ist. — Dieses ist insbesondere auch das Losungswort unserer deutschen Anhänger und Vertheidiger der amerikanischen Pönitentiarien; — wenn sie uns gleichwohl selbst davon die abschreckendsten Schilderungen und Bilder liefern. Und doch sind dieses noch immer die besten Seiten, die sie uns zeigen.

Ich sage gerade das Gegentheil, und behaupte sogar, daß durch dieses gesellige Vereinen der Büßer, jeder Gefahr, sei es in Bezug auf die Sicherheit des Gefängnisses, oder sei es für das Leben der Angestellten, vorgebeugt wird. Denn hat einmal in einer Strafanstalt **gründliche Besserung die Oberhand gewonnen, und ist der größte Theil der Bevölkerung von diesem guten Geiste bereits beseelt und durchdrungen, dann bieten die gebesserten Gefangenen schon selbst so viele Sicherheits- und Besserungshilfsmittel dar, daß das Gute bald so überwiegend wird, daß in allen Theilen der Anstalt, und für Jeden die größte und vollkommenste Sicherheit herrscht. — Denn dort, wo sich Alles, wo sich das ganze Wesen auf Humanität gründet, ist Vertrauen, Anhänglichkeit und Liebe das Streben Aller, und wo dies der Fall ist, da sind grobe Excessen und Rohheiten nicht weiter zu befürchten; — sie sind allgemein nicht mehr möglich.**

Im Centralgefängnisse zu Kaiserslautern befinden sich heute gegen 200 Criminalsträflinge, von welchen 122 zur Kettenstrafe verurtheilt sind. Unter diesen sind wieder 38, welche Lebenslang zu büßen haben. Die Anstalt ist demnach zur Hälfte mit lauter schweren Verbrechern jeder Gattung bevölkert. Alle diese sind nach Umständen in den verschiedenen

Digitized by Google

Abtheilungen — aber nichts weniger als in Classen nach ihren Tugenden und Lastern getheilt *) — untergebracht. Die meisten dieser befinden sich noch in dem kräftigsten Alter, und erfreuen sich der besten Gesundheit. — Sie zählten in der Freiheit, mit wenigen Ausnahmen, zu den rohesten, unbändigsten und unternehmendsten Menschen. Die Anstalt betraten sie, je nach ihrem Charakter, frech, verwegen, mit roher Entschlossenheit, voller Hinterlist, verschmitzt, als Heuchler und verstockt; und nichts war für sie Anfangs schwerer, nichts kam ihnen härter an, und war ihnen lästiger, als daß sie sich unter einen so consequenten, moralischen Druck beugen mußten. — Allein widerstehen können sie unmöglich lange, immer werden sie — mit seltener Ausnahme — früher oder später, so zahm, so geduldig und bescheiden, wie es nur erwünscht sein kann. Da der Charakter eines Jeden bald vollkommen entwickelt daliegt, so ist hier anhaltende Täuschung durch Verstellung nicht wohl mehr möglich, und selbst der noch nicht ganz Gebesserte, nicht weiter gefährlich.

Auf dieser erfreulichen Umgestaltung des Büßers ruht die Sicherheit, und erlangt wird sie allein mittelst moralischer Gewalt. — Man bedarf deßwegen hier auch, um das Verbot des Sprechens während der Arbeit aufrecht zu erhalten, der amerikanischen Peitsche nicht. — Und man bedient sich hier überhaupt keiner andern als der moralischen Peitsche.

Da die Büßer im Centralgefängniß durch die Angestellten so human behandelt werden, daß sie ihnen weder in der That, noch mit unbemessenen oder unschicklichen Worten begegnen dürfen, so wird es auffallen, wenn ich sage, daß während fünf Jahren, — nämlich so lange diese Behandlungsweise eingeführt ist, und Boden faßte, — noch kein Fall vorkam, daß

*) Eine Classeneintheilung nach Tugenden und Lastern taugt nichts, weil der Rohe auf den Rohen nicht wohlthätig wirken wird, — ja nicht wohlthätig wirken kann.

Digitized by Google

sich auch nur Ein Sträfling durch Wort oder That gegen Angestellte vergessen hätte. Es kann und darf also auch hier ohne allen Anstand angenommen werden, daß nicht die Peitsche, sofort nicht Furcht vor Schlägen, sondern nur moralische Kraft vor Gefahren in Gefängnissen sichert.

Eben so wenig ist seit Jahren unter den Büßern selbst irgend ein grober Exzeß vorgefallen. — Kurz, im Centralgefängnisse ist heute so wenig Gefahr, und es herrscht in jeder Beziehung und für Jeden eine solche feste und unerschütterliche Sicherheit, daß, würde die Zahl der Aufseher nur um vier vermehrt, *) das Militär-Commando ohne allen Anstand ganz eingezogen werden könnte.

Welche Wirkung äußert aber ein solches Zusammenleben auf die Moralität, fragt man? Wird hier nicht häufig gegen guten Anstand und Sittlichkeit gehandelt? Wie ist es auch möglich, wie ist es nur denkbar, daß unter so vielen rohen Geschöpfen nicht in Wort und That alles geschehe, was das richtige Gefühl verletzt, was den Menschen unter das Thier herabzieht? —

Wenn ich darauf antworte, daß schon unsittliche Worte eine wahre Seltenheit, und daß auch alle andere Rohheiten und Laster mit ihren Folgen ganz ausgemerzt sind, so ist es die reinste Wahrheit. Ununterbrochene Controlle und Ueberwachung, befinde sich der Büßer wo immer, sachgemessener Religions-, Schul- und Geschäftsunterricht, Hinarbeiten und Hinwirken also auf Alles, was den verdorbenen und gesunkenen Menschen wieder hebt, ihn wieder zum richtigen Selbstgefühl bringt; — kurz, Bildung ist auch hier der Hebel, durch welchen dieses Resultat erlangt wird.

Was könnten unsere Gelehrten an Zeit, Mühe und Kosten sparen, und wie würden sie erfolglosem Studiren und Kopf-

*) Heute sind zehn männliche und zwei weibliche Gefangenaufseher angestellt.

Digitized by Google

brechen entgehen, beliebten sie sich nur ein bischen mehr in Deutschland selbst umzusehen.

Welchen Einfluß nun diese Haltung und Behandlung der Büßer auf die Besserung überhaupt übt, will ich hier noch zugleich untersuchen.

Im Centralgefängniß ist die heutige Ordnung vom Jahre 1830 an nach und nach ins Leben getreten; allein den nunmehrigen Standpunkt erreichte sie erst vollkommen im Jahre 1835.

Seit fünf Jahren wurden 132 Criminalsträflinge, welche von fünf bis zwanzig Jahren wegen verschiedenen Verbrechen zu büßen hatten, aus der Anstalt entlassen. Darunter befanden sich 86, welche wegen qualificirten Diebstählen *) verurtheilt waren. — Von diesen wurden nun rückfällig und befinden sich wieder in der Anstalt:

2 Männer wegen Diebstahl, und sind wieder criminell verurtheilt;
5 Männer und
2 Weiber, welche gleichfalls wegen Diebstahl, jedoch nur zu geringer Zuchtpolizeistrafe verurtheilt wurden; —

also 9 Individuen im Ganzen.

Demnach ist es Thatsache, daß von 132 Verbrechern 123 nicht weiter gegen die Gesetze handelten. Sie haben wenigstens kein Verbrechen mehr begangen, folglich können sie als unschädlich betrachtet werden.

Und wenn nun von so vielen die Anstalt nur 100 gebessert verlassen haben würden, so dürfte dennoch der größte Zweifler gestehen müssen, daß Alles zusammengenommen, hier das Gefängnißwesen mit der Zeit bereits ziemlich gleichen Schritt hält; wenn nicht allenfalls gemeint ist, daß die Strafanstalten zugleich auch schon auf jene Verbrecher einwirken, daß sie

*) Ich führe die Zahl der entlassenen Diebe deßwegen an, weil noch dort und da die Meinung vorherrscht, daß gerade sie nicht gebessert werden könnten.

Digitized by Google

auch schon jene bessern sollen, welche sich noch in freiem Zustande befinden.

Blicken wir nach Amerika, England, Frankreich, und sehen wir uns selbst theilweise noch in Deutschland um; — fast überall sehen wir die größten Verbrechen durch entlassene Sträflinge begehen; — Mord, Straßenraub, Brandstiftung, die ausgesonnensten Schändlichkeiten und Laster jeder Art werden durch sie verübt; — sie sind sogar nicht selten an der Tagesordnung. — Es liegt aber noch kein einziger Fall vor, es kann kein Einziger nachgewiesen werden, daß sich ein Sträfling, welcher in den letzten sechs Jahren aus dem Centralgefängnisse entlassen wurde, eines solchen Verbrechens schuldig gemacht hätte.

Richtig ist es aber auch wieder, daß es Diebsnaturen gibt, bei welchen alle Mittel, sie auf bessern Weg zu führen, oft sehr lange fruchtlos bleiben. Und blicken wir um uns, so finden wir sie bei der gebildeten wie bei der rohen Classe. Ihre Zahl ist übrigens unbedeutend, und sie begehen, — wenigstens Jene, welche der rohen Classe angehören, — selten schwere Verbrechen. Ihre Vergehen bestehen vielmehr in kleinen Diebstählen, Prellereien und Gaunerstreichen.

Im Centralgefängnisse befinden sich heute solche Naturdiebe höchstens 40. Gewiß eine unbedeutende Zahl, wenn man weiß, daß es der Auswurf von 1300 Büßern ist, welche seit zehn Jahren aus der Anstalt entlassen wurden. Unter diesen 40 Rückfälligen sind wieder nur 9, welche von 3 bis 5 Jahren zu büßen hatten. Alle andern waren nur von 1 bis 2 Jahre verurtheilt. Es konnte also bei diesen wegen Kürze der Strafzeit auf ihre Besserung unmöglich so hingewirkt werden, wie es nach ihrer Verdorbenheit und ihrem Charakter unumgänglich erforderlich gewesen wäre.

Hier sollte aber schon in den Strafgesetzen mehr Hülfe liegen; der Richter sollte nämlich hier die Strafe mehr nach dem Lebenswandel und der bekannten Verdorbenheit des Strafbaren steigern dürfen, als daß er sich nach der Handlung, wegen

Digitized by Google

welcher er angeklagt ist, und augenblicklich vor Gericht steht, achten müsse. *) — Daß übrigens zur Bildung und Besserung, selbst eines noch nicht ganz Verdorbenen, jedoch rohen und verwahrlosten Menschen, drei volle Jahre wenigstens nöthig sind, darüber habe ich mich schon in meiner Schrift vom Jahre 1835 Seite 27 ausgesprochen.

Hier noch ein Beispiel, welchen Einfluß Erziehung und Bildung, nach der im Centralgefängniß eingeführten Weise,— das heißt, richtige und zweckmäßige Behandlung durch alle Rubriken, auf die moralische Besserung des selbst tiefstgesunkenen Menschen übt; wie der Verdorbenste und Schamloseste, gleich dem Frechsten und Rohesten, dieser Einwirkung nicht lange widerstehen kann, wie sich nach und nach jede Natur, werden nur immer die rechten Mittel gewählt und angewendet, unter das moralische Joch, wenn man es so nennen will, beugt. Bis zum Jahre 1834 war im Centralgefängnisse für das weibliche Geschlecht noch keine Schule eingerichtet. Außer dem sonntägigen Gottesdienste konnte also für sie in Bezug auf ihre sittliche Ausbildung und auf die bessere Richtung ihres Gemüths und moralischen Gefühls nichts weiter geschehen, als was sonst bei einer geregelten, guten und strengen Ordnung möglich war. Allein alles dieses war viel zu wenig eingreifend, und so unzulänglich, daß ich hier den Schulunterricht, welcher bisher schon sehr vortheilhaft auf die Besserung der Männer gewirkt hatte, für unerläßlich halten mußte. Nicht selten, ja fast täglich, fielen unter diesem Geschlechte, nicht

*) Bei Bemessung der Strafe soll dem Richter, meines Erachtens, weniger der eben vorliegende Fall, als der bisherige Lebenswandel des Verbrechers überhaupt, als Leitfaden dienen müssen. Nach der constatirten Verdorbenheit des zu Richtenden, also nach der Zeit, welche zu seiner Besserung allenfalls erforderlich sein möchte, soll die Strafe in den meisten Fällen bemessen werden: weil nur dadurch das Ziel, nach welchem vor Allem gestrebt werden soll — Unschädlichmachung der Verbrecher um jeden Preis, vollkommen zu erreichen ist.

Digitized by Google

allein die frechsten und schamlosesten Reden und Handlungen vor, — ihre Rohheiten überschritten noch öfter alle Grenzen. Vergebens waren Ermahnungen, Belehrungen, Zurechtweisungen und selbst die härtesten und empfindlichsten Strafen (auch Schläge, die hier nicht angewendet werden, würden, wie die Erfahrungen anderer Gefängnißanstalten beweisen, ganz erfolglos geblieben sein.) Sie veranlaßten weit mehr Arbeiten durch Untersuchungen als die männliche Bevölkerung, während sie doch kaum den dritten Theil des Ganzen ausmachten. Und ich konnte nicht immer, und selbst nicht nach stundenlanger Untersuchung, den Knoten entwirren, welchen ihre Schlauheit, Hinterlist und Verschmitztheit stets geknüpft hatten. Ich habe mich überzeugt, daß, ist das Weib einmal so tief gesunken, daß es alles Schamgefühl verloren hat, daß ihm Sittlichkeit und Tugend nicht mehr heilig sind, es sich unaufhaltsam und unrettbar bald allen Lastern hingibt. Und hat noch dort oder da Eine Scham oder moralisches Gefühl, so wird und muß sie diese Tugenden, unter so vielen, im höchsten Grad verdorbenen Geschöpfen, bald ganz verlieren, und so ihrem Verderben ohne Aufenthalt entgegen gehen.

Es gibt also hier kein anderes Mittel, keine andere Möglichkeit, sie von diesem Verderben für das ganze Leben zu wahren und zu retten, als die Umwandlung Aller wieder zum Guten, zum Sittlichen.

Diese Umwandlung gelang mir vollkommen durch die Zweckentsprechende Schuleinrichtung, darin bestehend, daß täglich eine Stunde Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen ertheilt wird. An Sonn- und Feiertagen werden die Nachmittage zu moralischen Vorlesungen verwendet. Es wurden alle zu Gebot stehenden Mittel angewendet, es wurde Alles gethan, was das schon erstickt gewesene moralische Gefühl wieder rege machen sollte, es wurde vorzüglich auf Herz und Gemüth hinzuwirken gesucht. — Und nach einem Jahre schon war die ganze weibliche Bevölkerung vortheilhaft umgewandelt; — es waren alle Rohheiten, Untugenden und Laster wie verschwun-

Digitized by Google

den. — Heute sind sie so ganz umgestaltet und umgebildet, daß kein unsittliches Wort mehr fällt, ihr Betragen ist im Allgemeinen so beispielvoll, daß ich oft in 14 Tagen kaum einmal wegen höchst unbedeutenden Kleinigkeiten zu strafen nöthig habe; — während sie früher — wie schon erwähnt — täglich zu stundenlangen und den verwickeltesten Untersuchungen Veranlassung gaben.

Die wieder rückfälligen Sträflinge erfahren übrigens eine gesond.rte, ganz eigene, den Umständen ganz angemessene Behandlung; — weil ich auch sie nicht aufgebe, und an nichts weniger, als an ihrer mindestens theilweisen Besserung zweifle.

Möchte diese offene Darstellung doch auch auf jene günstig wirken, welche selbst bei uns noch gemeint sind, daß die im Centralgefängniß eingeführte humane Behandlungs- und Besserungsmethode nur zu vielen Rückfällen Veranlassung sei! — Möchten sie bedenken, daß für den sonst ungebunden gewesenen, jeder Ordnung und den Gesetzen trotzenden und lasterhaften Verbrecher, moralische Einwirkung (wenn man es so nennen will: moralischer Druck und Gewalt) als eine weit fühlbarere und härtere Strafe erscheint, als wenn man gegen ihn die empfindlichsten physischen Mittel anwenden würde! Und möchten sie endlich nicht vergessen, falls sie dort oder da wieder einen aus dem Centralgefängniß Entlassenen vor Gericht stehen sehen, daß alljährlich 100 bis 150 aus der Anstalt treten, von welchen der größere Theil nur von ein bis zwei Jahren zu büßen hatte; und daß zudem noch bei Vielen Alter, Druck, Armuth und Elend nicht selten wieder Veranlassung zu gesetzwidrigen Handlungen wird!!

Welche Wirkungen bis jetzt das amerikanische Zellensystem auf die Besserung geäußert, darüber bleiben wir ununterrichtet, denn Herr Dr. Julius übergeht es mit Stillschweigen.

Gesund an Leib und Seele, erfahren im Lesen, Schreiben, Rechnen und vielen andern nützlichen Dingen, mit guten Kleidern und einem Beutel voll Geld versehen, — also voller Muth und Kraft in jeder Beziehung für das Leben, verläßt

Digitized by Google

der Büßer wieder die diesseitige Anstalt; — nicht ihr und dem Vorstand fluchend, sondern nicht selten mit Thränen des tiefsten Gefühls, wärmsten herzlichsten Dank für diese unersetzliche Ausstattung stammelnd.

Wie sehr weit lassen wir hier Amerika, dieses Land der Freiheit hinter uns, wo, nach Hrn. Dr. Julius, im Besserungshause zu Philadelphia im Jahre 1835 von 455 Gefangenen 337 erkrankten, und zwölf während desselben Jahres wegen Seelenleiden — Wahnsinn — behandelt wurden.*) Wie viele dieser Unglücklichen werden durch jenes Qualsystem alljährlich geopfert werden? — Gewiß wenige, selbst nicht die kräftigsten Naturen, sind stark und ausdauernd genug, einer solchen ausgesonnenen Marter nur fünf Jahre zu widerstehen. Das amerikanische Pönitentiarsystem wäre demnach dort anzurathen, wo man sich der Sträflinge gerne entledigt; — denn es bleibt unter solchen Umständen das sicherste Mittel gegen Rückfälle.

Im Centralgefängnisse erkrankten von 549 Büßern, welche im Jahre 1836 die Anstalt bevölkerten, 38, und von Seelenleiden blieb sie bis jetzt ganz verschont. Der Sterbestand ist stets gleich dem der Stadt Kaiserslautern und dem der umliegenden Gemeinden. Selbstmord ist während sechs Jahren gleichfalls nicht vorgekommen, wenn gleichwohl in einer Fabrik die Mittel zur Vollführung immer zu Gebot stehen. — Nach solchen Resultaten suchen wir vergebens in den Schriften, welche uns über die Pönitentiarien vorliegen.

Seite 47 zeigt uns Hr. Dr. Julius in drei Zeilen, wie

*) Nach dieser Angabe sind 3/4 der Gefangenen erkrankt. Ist dieses, wie angeführt, nur dem Clima zuzuschreiben, so unterliegen in Philadelphia 3/4 der Bevölkerung jährlich verschiedenen Krankheiten. In diesem Fall bleibt der angegebene Sterbestand, — nämlich, daß in demselben Gefängnisse während sechs ein halb Jahren nur 21 Gefangene gestorben sein sollen, ein Räthsel, falls er nicht auf irriger Berechnung beruht.

Digitized by Google

viel die Sträflinge des Zuchthauses in der großen und gewerbthätigen Manufacturstadt Glasgow während den Jahren 1833, 1834 und 1835 verdient und gekostet haben. Also mit drei Zeilen will er die Gefängnißrechnungen von drei Jahren mit dem Bemerken anschaulich machen, daß der Sträfling dem Staate im dreijährigen Durchschnitt, nach Abzug des Verdienstes, jährlich höchstens noch 20 fl. kostet. Er fordert die Verwalter europäischer Anstalten zur Erklärung auf, ob sie mit zusammenarbeitenden Gefangenen nur so viel zu leisten im Stande seien. — Er scheint daran zu zweifeln.

Es liegt zwar nicht in meiner Aufgabe mich hier über Kostenpunkte auszusprechen; allein so aufgefordert, und nach Art des Herrn Doctor Julius, im Kalkuliren verfahren, bemerke ich, daß sich die Büßer, einer für den andern, im Centralgefängnisse zu Kaiserslautern — 8000 Einwohner und keine Fabrikstadt — durch ihre Leistungen und Arbeitsverdienste selbst ernähren und kleiden; daß sie also demnach dem Staate für ihre Personen gar nichts kosten. Dieses ist begründet und kann jederzeit nachgewiesen werden.

In Baierns Strafanstalten bleibt übrigens der Erwerb- und Kostenpunkt rein nur Nebensache; denn Seine Majestät der allergnädigste König wollen die Gefangenen, sei es auch um jeden Preis, gebildet und gebessert wissen; und alle Staatsorgane, die es angeht, dürfen nur in diesem wahrhaft wohlthätigen, väterlichen und hohen Sinne handeln und wirken. — Wer verkennt wohl hier noch, daß sich mit der humanen Behandlung der Büßer und mit ihrer Besserung zugleich auch die Kosten für ihre Unterhaltung vermindern, und daß dadurch die Industrie der Anstalt ungemein gesteigert wird?

Alles zusammengestellt, führt zu der Ueberzeugung, daß Hr. Dr. Julius in Amerika, in Bezug auf das Gefängnißwesen, nicht mehr gethan hat und nicht mehr thun konnte, als die Gelehrten in solchen Fällen stets nur thun können, nämlich summarische Noten für sein Werk sammeln.

Digitized by Google

Er weiß mithin nur so viel und nur das, was ihm die Gefängnißangestellten mitzutheilen und anzuvertrauen für gut gefunden haben. Es gründet sich demnach das Ganze weder auf eigene gründliche Beobachtungen, noch auf eigene Erfahrungen. Und muß es deßwegen an seinem Werth verlieren, so trägt nicht er die Schuld, denn er gibt uns Alles in der besten Meinung, und nach seinem ganzen Wissen.

Der baierische Rheinkreis fühlt heute nur noch den Mangel einer gut eingerichteten Arbeitsanstalt, — Besserungsanstalt — wo man die Unverbesserlichen unterbringen kann; wo ferner der Arbeitsscheue, der Landstreicher, die Liederlichen und Schamlosen; wo uneheliche und elternlose Kinder, welche dem Zufalle und der Verführung preisgegeben sind, Unterkunft, Arbeit, Erziehung und Bildung, diese einzigen, aber auch sichern Bürgen gegen Verbrechen und Vergehen, finden würden. Eine solche Anstalt, wird ihr Zweck von denen die es angeht, richtig aufgefaßt, und tritt sie nur recht bald ins Leben, dürfte auf die gute Ordnung und Sicherheit des Kreises den wohlthätigsten Einfluß üben; weil nach dem nunmehrigen Stand der Dinge als gewiß angenommen werden darf, daß nur sie als sicherstes und bewährtestes Vorbeugungs- und Abschreckungsmittel von Verbrechen und Vergehen, angesehen werden kann.

Erfahren alsdann auch noch die vier Bezirksgefängnisse eine bessere und eine zweckmäßigere Einrichtung, so bleibt nur noch der Wunsch übrig, daß sich in jeder größern Gemeinde, — besser noch in jeder, mit dem Ortsgeistlichen und dem Ortsvorstande an der Spitze, ein Verein bilde, welcher für die Aufnahme und Unterkunft der wie immer aus der Straf- und Arbeitsanstalt Entlassenen seiner Gemeinde, Sorge zu tragen hätte. Die Aufgabe dieser Vereine wäre aber, insbesondere darauf hinzuwirken;

1. Daß der aus einer solchen Anstalt Tretende in seiner Gemeinde wieder gut aufgenommen, daß ihm der begangene

Digitized by Google

Fehltritt nicht nachgetragen, daß er demnach bei seiner Ankunft in jeder Beziehung geschützt werde.

2. Daß Jeder, — vorzugsweise aber noch ganz junge Leute — sogleich sein erlerntes Handwerk fortsetzen könne, darauf soll ganz besonders Bedacht genommen werden. Solche Mittellose, welche wegen zu kurzer Dauer ihrer Strafe, wegen Alter, Geschlecht, oder in Folge physischer Hindernisse kein Handwerk erlernen konnten, sollen entweder als Taglöhner oder Dienstboten bei braven Bürgern sogleich untergebracht werden.

3. Arme Kranke, Kränkliche und Alterschwache, welche sich nicht wohl ernähren, und sich sofort ihren Unterhalt nicht mehr vollkommen verschaffen können, sollen entweder in ein Spital, oder in eine andere wohlthätige Anstalt aufgenommen werden. Wo solche Anstalten mangeln, soll der Verein Fürsorge treffen, daß ein Fond durch milde Beiträge gebildet werde, aus welchen diese Dürftigen und Unglücklichen zu unterstützen und zu unterhalten wären. Jedoch sollen auch sie noch, so viel als es ihre Kräfte erlauben, zur Arbeit angehalten werden, und so viel als ihnen möglich zu ihrem Unterhalt beitragen.

Hier dürfte vorzüglich die königl. Ministerial-Instruction vom 29. November 1834 über das Armenwesen, theilweise Anwendung finden.

Damit dieses Alles leicht, zweckentsprechend und ohne Hindernisse durchgeführt werden könnte, so müßten die Vorstände der Strafanstalten die Vereine von der Ankunft und dem Betragen im Straforte eines solchen Gemeindegliedes, immer rechtzeitig in Kenntniß zu setzen.

Da Jeder aus einer solchen Anstalt Tretende, für seine Verhältnisse, mit hinlänglichen Geldmitteln versehen wird, so dürfte die Unterbringung nicht schwierig werden; weil er sich damit die ihm zu seinem Handwerk erforderlichen Geräthe selbst, ohne Anstand ankaufen kann. — Damit aber diese Mittel zum redlichen Fortkommen gesichert bleiben,

Digitized by Google

und keine Verschleuderung möglich wird, so könnte der Arbeitsverdienst, nach Abzug dessen, was der Entlassene allenfalls zu seiner Nachhausreise bedarf, durch den Gefängnißvorstand dem Vereine übermacht werden; welcher alsdann noch besser und nach Umständen zum Vortheil des Heimkehrenden zu wirken im Stande wäre.

Würde sich hier die königl. Kreisregierung noch ins Mittel legen, und diese Sache so unterstützen können, daß die proponirten Vereine allgemein und nach festen und bestimmten Normen ins Leben treten, so werden und müßten sie die wohlthätigsten Folgen haben. Dadurch könnte zugleich noch die Wirkung des Vereins, so wie seine Thätigkeit, durch alljährliche Anzeigen an die vorgesetzte Stelle, constatirt werden. Nur durch solche Vereine allein können die Vorurtheile bekämpft und der Widerwille entfernt werden, welcher noch fast allgemein gegen entlassene Gefangenen in den Gemüthern ruht, — mag er wo und wie immer auftreten.

Gewiß, so lange dem Gefallenen nach seiner Entlassung aus dem Straforte noch diese unvernünftigen und heute noch unbegreiflichen Vorurtheile im Wege stehen, so lange man ihn in der Gesellschaft nicht willkommen heißt, und ihn nicht wohlwollend aufnimmt, — kurz, so lange man ihn noch zurückstoßt, eben so lange werden die Straforte immer noch mit Rückfälligen gefüllt bleiben. Ohne alle Unterstützung; — wie oder auf welche Weise kann und soll sich denn der arme Kranke, der Altersschwache und der Zurückgestoßene ernähren und redlich fortbringen?

Man sucht hier nicht zu helfen, wo Hülfe so leicht werden könnte, und ist doch so ungerecht — ja grausam, und verlangt, daß diese Schutzlosen Hungers sterben, daß sie elend zu Grunde gehen!

Diese Vereine dürften eben so wohlthätig in den sieben ältern Kreisen des Vaterlandes, als auch in andern deutschen Ländern auf das gute Fortkommen entlassener Sträflinge wirken.

Will man überzeugende Vergleichungen über irgend einen

Digitized by Google

Gegenstand anstellen, so ist die gründlichste, ja schlagende Erörterung unerläßlich; und als erschöpft kann eine Sache erst dann betrachtet werden, wenn Alles auf Thatsachen ruhet, wenn sich Alles auf Wahrheit gründet. Ohne diese Gründlichkeit bleiben angestellte Vergleichungen immer nur Versuche, und als solche werden sie nimmermehr befriedigen, weil sie nicht überzeugen. — Ich wollte diese schon so vielfältig besprochene und schon so vielseitig beleuchtete, für die Menschheit wie für das allgemeine Beste so wichtige Angelegenheit, gründlich und nach meinem besten Wissen hinstellen, ich mußte deßwegen alles so klar als möglich machen. Habe ich also die Anstalt, welcher ich selbst vorstehe, als Beispiel angeführt, so war es unerläßlich, und es geschah einzig und allein der bessern der sichern Ueberzeugung wegen. — Daß übrigens dem so ist, dieses kann Jeder, beliebt es, an Ort und Stelle erfahren, er kann sich davon persönlich überzeugen.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt in der J. C. Kolb'schen Offizin zu Speyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserslautern 1837,
Verlag von J. J. Tascher.

Digitized by Google

Digitized by Google

W. u. H. PERLU
BUCHBIN
MÜNCH
LEUTSTETT
Google